

Das werdende Albanien.

„Alles in diesem Lande ist gegenwärtig widerprüchlich“, so ruft man unwillkürlich aus bei einem Blick auf das heutige Albanien. Das Land erklärt sich frei und unabhängig, gerade in dem Augenblick, da seine Provinzen von Türken, von Serben, von Montenegrinern und von Griechen überschwemmt sind; und man schafft eine vorläufige Regierung, die die Abhängigkeit von der Türkei beseitigen soll, indes gemächlich in den Straßen der Stadt türkische Offiziere und türkische Soldaten einherwandeln. Man errichtet ein albanisches Kriegsministerium, und es gibt kein albanisches Heer; man errichtet ein Unterrichtsministerium, und nur die Schulen fehlen; man errichtet ein Nachrichtenbureau, und die wenigen Telegraphenlinien sind in türkischen Händen. Die Gerichte sprechen auf Grund der türkischen Gesetze Recht, und die Dokumente und Erlasse der neuen Regierung tragen noch stolz und groß das Insignel der kaiserlich türkischen Regierung, das man angemessen mit zwei Federstrichen durchkreuzt.

Die einzigen, die die vorläufige Regierung des neuen Albanien sofort und vorbehaltlos anerkennen, das waren die Briefmarkensammler. Unter den zahlreichen Schriftstücken, die eintrifft, befindet sich bereits eine stolze Reihe von Briefmarken der neuen Regierung, die sich um Briefmarken der alten Regierung bewerben. Aber diese junge Regierung des jungen Staates Albanien hat einstweilen andere Sorgen als die Ausgabe von neuen Briefmarken. Sie kann zwar nicht viel tun, sie muß abwarten, und das A und Z ihrer Politik und ihrer Hoffnungen sind die Großmächte, ist Europa. Einstweilen ist Ballona, wo die Unabhängigkeit des Staates vor einem halben Jahre erklärt wurde, die Hauptstadt; die von griechischen Schiffen blockierte Hauptstadt. Wie alles in diesem Lande, so scheint auch die Wahl Ballonas aus dem Zufall hervorgegangen zu sein. Serben und Montenegriner hatten den Süden und den Osten des Landes überschwemmt, im Süden rumorten die Griechen, im Lande zogen die geschlagenen Türken umher; nur das blockierte Ballona war noch frei. Und hierher brachte der alte Ismail Kemal seine Delegierten; aus allen Provinzen kamen sie, auch aus denen von Griechen und Serben besetzten; und man wartete vier Tage, bis die aus den entferntesten Gebieten kommenden Delegierten eingetroffen waren. Dann aber, in Gegenwart von 98 Abgeordneten und 3000 Albanern, ward die Unabhängigkeit ausgerufen.

So entstand die provisorische Regierung, deren erste Sorge es war, ein Ministerium zu bilden. Was hätten die vielen Abgeordneten gesagt, wenn kein Ministerium geschaffen worden wäre. Und so umgab sich Ismail Kemal mit seinen 10 Ministern; nach geographischen Gesichtspunkten wurden sie ausgewählt, jede wichtigere Landschaft stellte einen Minister, auf daß keine sich zurückgesetzt fühle. Ein Ministerium, das nichts zu tun hat. Mit väterlicher Fürsorge setzte die Regierung ihren Ministern ein Ministergehalt von 500 Piastern im Monat aus, also von 100 Mark; aber sie alle, die neuen Minister, sie opferten ihre Gage auf dem Altar des Vaterlandes.

Nun weilt Ismail Kemal, der Präsident, in Europa, um für sein Vaterland zu wirken, und Mustafa Bey, der Minister des Inneren, sucht einstweilen das Gleichgewicht zu erhalten. Eine schwierige Zeit. Die Griechen im Süden wollen nicht. Aber die Regierung scheint sich nicht darum zu bekümmern; ihre Blicke sind auf Europa gerichtet. Hat nicht Europa Albanien unabhängig gemacht? Also hat auch Europa für sie zu sorgen. Aber die Zukunft birgt schwierige Aufgaben. Der Albaner liebt die Freiheit leidenschaftlich, die Freiheit jedes einzelnen Stammes und jeder Landschaft. Und wenn er einst begreift, daß die nationale Unabhängigkeit zugleich für alle ein gleiches Gesetz und gleiche Bestimmungen bedeutet, dann werden doch Überraschungen kommen.

Die Feindschaft gegen den Türken und der Krieg gegen ihn hielt bisher all die trostigen kleinen Stämme zusammen. Wenn

dieser Feind verschwindet, werden die Stammes- und Familienfeindschaften wieder auflodern. Denn Albanien ist noch immer das Land der Blutrache. Wie will die Regierung dieses Albanien wirklich auf eine sichere Grundlage stellen? Die Regierung weiß es nicht. Und im Stillen hofft man auf Europas Hilfe. Wie will man dieses Volk entwaffnen? Wird der Albanier sein Gewehr abliefern wollen? Einstweilen weiß die Regierung nur eine Antwort, die einzig sichere: abwarten. Allen Anschein nach wird man sich nun in London auch besetzen, dem neuen Staate zum Leben zu verhelfen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Im Beisein des englischen Königs-Paares nahm Kaiser Wilhelm in Potsdam die Parade über die Potsdamer Gardetruppen ab.

* Kaiser Wilhelm wird im September auf Einladung des Thronfolgers Franz Ferdinand an den Hofjagden in Gardsstein teilnehmen. Bei dieser Gelegenheit wird der Monarch auch dem Kaiser Franz Joseph in Wien einen Besuch abstatten. Dieser Besuch ist erst in den letzten Tagen in das Herbstprogramm aufgenommen worden, wie es heißt, um Gerüchte von einer Lockerung des Dreihundes zu zerstreuen, die aus Anlaß der Berliner Festlichkeiten (bei denen der nicht verwandte Wiener Hof nicht erschienen war) aufgetaucht sind.

* Kaiser Wilhelm hat den Herzog Ernst August, seinen Schwiegersohn, anläßlich seiner Vermählung zum Vizepräsidenten der Zientenbularen in Athen ernannt.

* Der König von England hat den Berliner Oberbürgermeister Bernuth in längerer Audienz empfangen. Er sprach seine Genugthuung über seinen Aufenthalt in der Reichshauptstadt aus und überwies 10 000 Mk. für die Armen der Stadt.

Frankreich.

* Zur Deckung der Mehrkosten für die Heeresvorlagen schlägt der Finanzminister u. a. eine Erhöhung der Alkoholsteuer, eine Erhöhung der Vermögenssteuer für Ehekontrakte und eine Einkommensteuer vor. Außerdem denkt er an einen beträchtlichen Zuschlag zur Einkommensteuer.

England.

* Die Botshafterkonferenz, die am 26. d. Mts. wieder tagte, befaßte sich eingehend mit dem Statut für Albanien, das so schnell als möglich fertig gestellt werden soll. Im übrigen war man sich darüber einig, daß der Friedensschluß zwischen den Balkanstaaten und der Türkei mit allen Mitteln durchgesetzt werden müsse.

Italien.

* Der Zar hat die Annahme des Schiedsrichteramtes zwischen den Balkanstaaten verweigert, weil diese sich seinem Urteil nicht bedingungslos unterwerfen wollten.

Balkanstaaten.

* Die europäische Diplomatie ist der Meinung, daß es zwischen Griechen und Serben, die angeblich einen Sonderbund geschlossen haben sollen, und Bulgaren trotz des großen Rärns und trotz einiger Gesandte, die bei Saloniki und an der serbischen Grenze statgefunden haben, nicht zu einem Kriege kommen wird, zumal die russische Regierung in energischer Weise ihren Einfluß zugunsten des Friedens geltend macht.

* Aus Konstantinopel wird berichtet, Italien habe sich mit der Türkei über die Frage der Inseln im Ägäischen Meere verständigt und Italien sei entschlossen, alle zwölf von italienischen Truppen besetzten Inseln, Rhodos eingeschlossen, nach dem Friedensschluß an die Türkei zurückzugeben.

Amerika.

* In Mexiko hat man die Weigerung der Ver. Staaten, den Präsidenten Guertia anzuerkennen, ehe die Ordnung im Lande hergestellt ist, kurz entschlossen mit der Sperre

gegen die Waren aus den Ver. Staaten beantwortet. Die amerikanischen Kaufleute erleiden dadurch große Verluste.

Afrika.

* Nach den amtlichen Berichten sind bei den letzten Kämpfen in der Chrenaka auf italienischer Seite 184 Tote und 279 Verwundete gezählt worden.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 28. Mai.

Der Reichstag hat nach längerer Pflanzpause am 27. d. Mts. seine Arbeiten wieder aufgenommen. Die erste Sitzung nach den Ferien wies eine ziemlich reichhaltige Tagesordnung auf. Zunächst sprach Präsident Dr. Kämpf, nachdem er die Abgeordneten willkommen geheißen hatte, der Budgetkommission Dank dafür aus, daß sie die Beratung der Wehrvorlage auch während der Ferien eifrig gefördert habe.

Der Präsident teilte dann mit, daß er dem Kaiserpaar wie dem Brautpaar zur Vermählung der Prinzessin Viktoria Luise, dem Kronprinzen zu seinem Geburtstag und Großherzog Friedrich von Baden, weil er bei dem Angriff in Mannheim heil davon gekommen sei, namens des Reichstags gratuliert und in allen Fällen den Auftrag erhalten habe, dem Hause den Dank für seine Glückwünsche zu übermitteln. Dr. Kämpf gedachte weiter des Todes des Abgeordneten Freiherrn von Thünefeld, dessen Andenken in üblicher Weise geehrt wurde.

Als erster Punkt stand auf der Tagesordnung eine Anfrage des Abg. Sojinski (Pole) wegen angeblicher geschwinderiger Parteinahme der Polizeibehörden gegen die Bergarbeiter beim Streik in Oberschlesien. Ministerdirektor Dr. Sewald antwortete, daß für die Reichsleitung ein Anlaß zum Eingreifen nur gegeben sei, wenn reichsgerichtliche Bestimmungen verletzt worden wären und die Landesregierung nicht Abhilfe geschaffen hätte. Dieser Fall liege aber nicht vor.

Es folgten nunmehr eine Reihe von Resolutionen, von denen ein großer Teil durch Übergang zur Tagesordnung erledigt wurde. Die Wünsche der Militärpensionäre, die besser gestellt werden wollen, werden der Regierung als Material überwiesen. Interessant gestaltete sich die Debatte über das Reichs-einigungsamt. Die Sozialdemokraten versprechen sich von dieser Einrichtung nichts und ebenso erklärte man regierungstreu, daß man auf das Reichseinigungsamt keine großen Erwartungen setze. Nach längerer Debatte wird die Petition zur Verschärfung überwiesen. Ein Wunsch, den die steigenden Kosten jeder Behaltungsveränderung, die die Grenze, innerhalb deren Einkommen gestundet werden können, zu erhöhen. Ein nationalliberaler Vermittlungsantrag, wonach nur ein Teil des 1500 Mk. übersteigenden Einkommens gestundet werden darf, fand nach längerer Debatte die Billigung des Hauses. Schließlich, da Petition auf Petition — es waren ihrer nahezu 50 — folgte, beschloß das Haus, das sich sehr gelichtet hatte, Vertagung.

den Juwelen gehört ferner ein vom Herzogtum Braunschweig geschenktes Diadem und eine Perlenhalskette, die von der Stadt Hannover dargebracht wurde. Die übrigen Geschenke der Fürstlichkeiten bestehen in Gebrauchsgegenständen für die künftige Wohnung des Prinzenpaares, d. h. Nippes, Teppiche usw. Das englische Königspaar brachte außer seinen eigenen Geschenken noch eine ganze Reihe von Gaben der andern Mitglieder der königlichen Familie mit, darunter ein wertvolles Deservoir aus Porzellan, mehrere höchst wertvolle Vasen, eine Standuhr von Platin und Marmor und, als besonderes Geschenk für den Prinzen Ernst August ein — Automobil, das allerdings nicht in Kunstgewerbe-Museum ausgestellt ist. Der Zar schenkte dem Prinzenpaar eine äußerst kostbare große Schmuckkette aus Malakit. Dieses Geschenk entspricht der Tradition des russischen Hofes, der bei früheren Gelegenheiten ähnliche wertvolle Schalen, Vasen, Tafelaufsätze usw. aus Halbedelsteinen an das preussische Königshaus geschenkt hat. Das italienische Königspaar schickte einen, auf einem Baumstamm sitzenden, in Silber ziselierten Adler, und silberne Nachbildungen von antiken Vasen. Der König von Sachsen ließ eine Tafelaufsätze aus Meißener Porzellan überbringen. Besonders Entzückten bei den Sachverständigen dürfte der Teppich erregen, den der türkische Botshafter Mahmud Muhtar-Pascha im Auftrag des kaiserlichen Hofes übergeben. Der Teppich ist von unvergleichlicher Schönheit und repräsentiert einen außerordentlichen Wert. Es ist natürlich nicht möglich, die unendlich große Zahl aller Hochzeitsgeschenke einzeln aufzuzählen, ein paar Stichproben mögen deshalb einigermaßen einen Begriff von der Vielfältigkeit der Ausstattung geben. Die braunschweigische Mitternacht schenkte zwei prächtige Leuchter, die braunschweigische Landesrechts-Partei einen, nach alt-braunschweigischer Vorbild, in Silber gegossenen wappentragenden Adlers auf schwarzem Marmorsockel, die Stadt Berlin dem künftigen Brautpaar ein modernes modernes Perlependant aus Lapis, der preussische Städtetag einen reich in Eisenholz geschnitzten altniederländischen Schrank aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts, die ostpreussische Mitternacht einen antiken ostpreussischen Prachtschrank, die ostpreussische Landtschaft eine sehr alte riesige Standuhr im Barockstil aus Eisenholz mit Almadagongornfüßen und hellen Zifferblättern. Ein Spielzeug spielt alle städtische Melodien. Endlich sei noch die von der Bevölkerung des Oberhanges geschenkte Nachbildung der Oberhanger Bergwerke erwähnt, deren Original aus dem Jahre 1653 stammt.

Heer und Flotte.

— Es hat sich in der Praxis herausgestellt, daß die bisher von der Wissenschaft aufgestellten Formeln für das normale Verhältnis zwischen dem Gewicht und der Körpergröße nicht brauchbar sind. Diese Formeln haben sich nicht bewährt, und die Praxis hat häufig ihnen widersprechende Ergebnisse gezeigt. Aus diesem Grunde wird auch in der deutschen Armee und Marine im allgemeinen kein bestimmtes Körpergewicht als Maßstab für die Tauglichkeit verlangt, sondern es wird nur gefordert, daß der Einzelmensch ein entsprechendes Gewicht besitzt. Lediglich für die Luftschifftruppen, für die Kavallerie und die reitende Artillerie sind Gewichtbestimmungen getroffen. Luftschifftruppen müssen ein Mindestgewicht von 70 Kilogramm, Kavalleristen und reitende Artilleristen ein Höchstgewicht von 65 und 70 Kilogramm haben. Allerdings wird das Gewicht jedes einzelnen sowohl beim Ertragsschritt, wie bei der Einstellung geprüft, da seine Schwankungen einen nicht unangenehmen Gradmesser zur Beurteilung des Einflusses darstellen, den der militärische Dienst auf den Körper ausübt. Aus diesem Grunde finden auch während der weiteren Dienstzeit regelmäßige Gewichtsprüfungen durch die Militärärzte statt. Es hat sich dabei gezeigt, daß das Gewicht in den ersten Dienstmonaten infolge der ungewohnten Anstrengungen ab-, in der Folgezeit aber in normalen Fällen ständig zunimmt.

Der Heimweg.

18 | Roman von Ida Bod.

(Fortsetzung.)

„Sagtest du ihm —?“

„Ja.“

„Und trotzdem wirbt er um dich?“

„Ja, weil ich ihm sagte, daß ich so überhaupt nicht mehr lieben kann!“

„Nicht mehr!“ Zwei harmlose Worte, halb undenkbar den bebenden Mädchenlippen entglitten, sie leuchteten aber wie ein Blitzstrahl in Egons Seele.

Da neben ihm saß ein Weib, dem er alles gewesen, seit der Kinderzeit. Achlos war er damals an dem Gefühl, das sich ihm so unverhohlen offenbarte, vorübergegangen, ohne es zu erkennen. Und als er später die Wahrheit zu ahnen begann, war's zu spät gewesen, zu spät für ihn, zu spät für sie! Und jetzt, da die Ahnung Gewißheit geworden! Das junge Geschöpf neben ihm litt — um seinetwillen, was sollte er tun, er, der müde, unglückliche Mensch, dessen ganze Sehnsucht dem fernern Weibe galt, das er von sich gewiesen? Ein heißes Mitleid mit dem jungen Mädchen stieg plötzlich in ihm auf. Wortlos legte er den Arm um sie und betete ihren Kopf an seine Brust. Bei dieser zärtlichen Berührung brach Hedwigs mühsam bewahrte Fassung zusammen. Mit einer Leidenschaft, die Egon ihr niemals zugebraut, warf sie beide Arme um seinen Hals und ließ sich an ihm schmiegen, weinte sie sargungslos. Egon ließ sie ruhig weinen. Leise und zärtlich, wie einem Kinde, strich seine Hand

immer wieder über ihr weiches Haar. „Armer, kleiner Kamerad!“ murmelte er, fast ohne zu wollen.

Die ganze Qual der vergangenen Zeit löste sich in dem Mädchen los. Es war wie ein Abschiednehmen von dem Traum ihrer Jugend, der mit dem ersten und zugleich letztenmal, da sie in den Armen des geliebten Mannes lag, verfliehe.

„Du mußt ruhig werden, Hedwig, du mußt!“

Egons Stimme klang weich und bittend: „Du bist ein junges, frisches Ding, mit tüchtigem Verstand und voll Energie, du befest dich schon durch, um dich mir nicht bange!“ Sieht, es wird selten im Leben so, wie man's träumte. Der eine sieht sein Leben vor sich voll Glück und Sonnenschein, und es zerrinnt ihm zwischen den Fingern, nichts bleibt als Glend. Und der andre beginnt es ohne viel Hoffen, sieht nur Schatten, erwartet nichts als Resignation, und gerade der findet dann wirkliches Glück. Kurt verdient dich. Und ich weiß — er kann vergessen — er könnte sogar verzeihen, da darfst du's ruhig wagen. Verzeihen muß man können.“

Das klang unsagbar bitter. Hedwig, noch immer an ihn geschmiegt, weinte leise fort. Armes Mädel, wie schwer ihr's wurde! Wie anders alles hätte kommen können, wenn —! Hedwig hatte sich endlich losgerissen und war ins Haus gelaufen. Egon aber saß noch lange allein im Dunkeln.

Wenige Tage vor Kurts Abreise, nach dem Mittagessen, kam Hedwig ihm nach in den

Parl, wo er, eine Zigarette rauchend, auf und ab schritt; Frau Regine vertrat den Rauch nicht.

„Kurt, ich will mein Versprechen halten!“ Hedwig sah ihn, während sie sprach, nicht an, bemerkte als nicht, daß es wie ein Beben durch die Gestalt des jungen Mannes lief. — Langsam stieg ihr ein festes Rot bis an die Haarwurzeln. Wenn Sie's mit mir versuchen wollen, wenn Ihnen meine Sympathie und eheliche Freundschaft und der gute Wille, Ihnen eine treue Frau zu sein, genügt — dann — Sie streckte ihm die Hand entgegen.

„Surra!“ Glücklich rief er sie in seine Arme. Du sollst es nie bereuen, Hedwig, nie! Und sie bis unter die Fenster des Speisesaales ziehend, stieß er übermütig einen schrillen Pfiff aus, der als erste die neugierige Minni auf die Veranda lockte.

„Die andern sollen auch herauskommen!“ rief Kurt, ohne auf Hedwigs zögernde Abwehr zu achten, hinaus, und auf Minnis Ruf erschienen auch wirklich gleich darauf der Oberst, Frau Regine, Hans und Minni. Was hatte dieser Kurt wieder ausgeheckt?

Der zog gravitätisch Hedwigs Arm unter den seinen und rief voller Übermut in marktschreierischem Tone:

„Meine Herrschaften! Alhier ist zu sehen das neueste Meisterwerk der Schöpfung: ein funkelndes Brautpaar! Herr Oberst — Mama Regine — ich bitte um die Hand Ihrer Tochter!“

Die Alten waren wie aus den Wolken gefallen. Frau Regine überfiel eine heftige Klü-

rung. Da wollten Hans und Minni auch nicht zurückstehen. Wenn man schon im Verloben ist! — Nun belam sogar der Oberst feuchte Augen. —

Es war der erste Herbsttag, an dem Egon seine Gäste zur Bahn gebracht hatte. Still und einsam lag das Herrenhaus von Wöhlau da, als er zurückkam. Langsam schritt Egon die Treppe hinauf zur Veranda, auf der noch der gepuderte Frühstücker stand. Er drückte den Kopf gegen den dichten Fenst, der stüppig die Folgtüren umwogerte. Ihn war trostlos zumute! Er hatte er das Alleinsein herbeigeholt und nun legte sich ihm die Stille erdrückend ans Gemüt. Allein — allein! — Er hatte eigentlich keinen Menschen, an dem er so recht hingekleinern? Die vier, die sich hier fanden, sind glückselig geworden, die haben nun mit sich zu tun, er ging keinem ab, er stand allein! Sein Weib?!

8.

Hinter einem Glerfenster der bewaldeten Pension Berner in Nairo stand eine junge Frau, um deren Gesicht sich eine glühende rote Blüte gezeichnet hatte. Ein Sonnenstrahl, der trotz der dichten Vorhänge Einlaß gefunden spielte auf ihrem Scheitel und das war nicht anders, als flammte es von dem Kopfe der jungen Frau auf. Sie schob den Vorhang an einer Seite des Fensters mit ihrer rechten Hand, sah durchsichtigen Nechten etwas zurück, ihr Gesicht wie von hellem Blut umgeben, hatte nur einen kurzen Blick hinausgeworfen, und gerade der zeigte ihr hoch oben in den Lüften einen Vogelschwarm, der sich von dem